

**Predigt im Morgengottesdienst zum Mitarbeitendenkonvent des Kirchenkreises
Jena am 5. April 2017**

Evangelisches Gemeindehaus, A.-Bebel-Str. 17

1. Petrus 3,15

Liebe Schwestern und Brüder,

wie gelingt es uns, mit unseren Worten Menschen zu berühren? Geben wir persönlich etwas weiter von unserer Verbindung mit Christus, was abholt, was Anknüpfung bietet? Freuen wir uns über Fremde, Neugierige, Suchende in unserer Gemeinde, in unserem Dienst? Sind wir froh in unserem Glauben und zeigen das auch? Spricht uns Jesus in seinem Wort, seinem Zuspruch und Anspruch so ins Herz, dass andere unser Handeln als ein Leben in seiner Nachfolge begreifen können? Geben wir als Gemeinde des Auferstandenen denen, die uns bitten, verantwortlich Auskunft über die "Hoffnung, die in uns ist", wie es uns der 1. Petrusbrief 3,15 nahe legt? Kurz: Sind wir missionarisch?

Mich beschäftigt diese Frage, und um gute Antworten bin ich oft verlegen.

Anfang der 2000er Jahre wurde durch die EKD ein Reformprogramm auf den Weg gebracht, das das Grundproblem der evangelischen Kirche angehen sollte: Die Kirche muss einladender und ausstrahlender werden - besonders für die, die äußerlich (oder auch nur innerlich) ohne Kirche und Glauben leben. Eberhard Jüngel sagte auf der EKD-Synode 1999 in Leipzig zum Thema Mission: "Wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wieder wird, dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung."¹

Wie stark schlägt hier unser Herz, wie bewegt ist es von Christus, der gesagt hat:

"Geht hin in alle Welt, macht zu Jüngern alle Völker ..."

Über das EKD-Reformprojekt legte sich vor zehn Jahren die Reformationsdekade. Diese Jahre liegen (fast) hinter uns, Zeit zur Selbstverständigung und Vergewisserung über das eigene Herkommen und die eigene Identität. Auch eine Zeit für *missionarische* Gelegenheiten?

¹ 4. Tagung der 9. Synode der EKD (7.-12. Nov., 1999, Leipzig), Referat zur Einführung in das Schwerpunktthema (https://www.ekd.de/synode99/referate_juengel.html).

In der Regel führt eine Luther-Jazzmesse, die Uraufführung eines Rockoratoriums über Formen des modernen Ablasshandels, eine Schülertheateraufführung am Europäischen Stationenweg, eine sanierte Klosterruine mit reformatorischer Vergangenheit nicht zur Taufentscheidung. Sind da in den vergangenen zehn Jahren am Ende nicht doch viel Geklapper und wenig Inhalt heraus gekommen? Wolfgang Huber jedenfalls, der das kürzlich in einem Interview gefragt wurde, erwiderte nachdenklich: "Eine Sache ist nicht schon darum schlecht, weil ihr das Wort 'Event' anhängt. Beeindruckende Erlebnisse sind für eine Kultur des Erinnerns unerlässlich. Und wenn ich die Programme etlicher Landeskirchen sehe. Da ist große Substanz."²

Als ich kürzlich für eine Postsendung mit Kirchentageeinladungen die Adressen aller 50 Kirchenbezirke der württembergischen Partnerlandeskirche aus dem Internet herausuchen musste, fand sich auf jeder der von mir geöffneten Seiten ein Link zu Veranstaltungen zum Reformationsgedenken in der jeweiligen Region. Da ist viel los, schöne, tolle Sachen waren da zu sehen. Es ist unverkennbar, dass das für viele Kirchenkreise unserer EKM ebenfalls gilt.

Seit drei Jahren sind wir in Jena (und Weimar), mal mehr, mal weniger, mit unserem Kirchentag unterwegs, gehen förmlich damit schwanger.

Ist der Kirchentag eine missionarische Chance?

Darüber gehen die Meinungen auseinander. Manche machen um Kirchentage einen großen Bogen. Manches Kritische habe ich zu unserem Projekt Kirchentag auf dem Weg gehört: Zu groß, zu viel, zu viel Aufwand, zu viel Geld. Zu wenig Substanz, zu wenig Interesse, zu wenig Mitarbeitende.

16 Programmausschusssitzungen, vielleicht die doppelte Anzahl an Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen zähle ich für mich in der Vorbereitungszeit. Ein paar Dienstaufgaben mussten mitunter zurückstehen. Zwei, drei Sachen fallen mir rückblickend ein, die ich regelrecht liegen gelassen oder übersehen habe.

Kolleginnen und Kollegen, die sich in bestimmte Programmbereiche gefunden haben, erarbeiteten in engagierter und liebevoller Arbeit, in vielen Stunden ihres Dienstes und ihrer Freizeit tolle Angebote, das es eine Freude ist.

² In: Th. Rheindorf: Porträt Wolfgang Huber. Der Reformationsreformer. In: Stiftung KIBA aktuell, 1/2017, 3.

Dabei hatten alle, die sich bis heute einbrachten, Momente, wo der Frust gegenüber der Lust deutlich überwog.

Der Kirchentag - eine missionarische Gelegenheit?

Schaue ich in unser Programm, staune ich, wie viel Menschen aus unterschiedlichen Bereichen von Kunst, Kultur, Politik und Wissenschaft sich in die Gestaltung unseres Kirchentages auf dem Weg eingebracht haben. Ich bin überrascht von den Ideen, Ideen, die in unserer Stadt und unserer Region, im Dialog mit Fragen der Menschen und der Gesellschaft entstanden sind. Sogar die Wirtschaft trägt - symbolisch - etwas bei: Die Jenoptik AG sponsert eine Laserprojektion, die bei Einbruch der Dämmerung, von der Stadtkirche ausgehend, die Stadt überspannt und alle Kirchen und Gemeindehäuser anstrahlt. Zwei Laserrichtungspfeile gehen zur Wartburg und nach Wittenberg. Mit vielen Akteuren war zu sprechen und zu planen. Ohne die Hilfe des Reformation2017 e.V. in Wittenberg wäre das nicht so umfänglich und professionell umsetzbar gewesen. Zugleich haben sich in den Vorbereitungen für mich selbst wertvolle menschliche Zugänge zu Mitarbeitenden der Stadt ergeben, bildeten sich persönliche Kontakte: zur Universität, zu kulturellen Einrichtungen und zu den Medien. Das Band der Ökumene in Jena ist noch stärker geworden.

Der alte Hauptpastor und bekannte Prediger am Hamburger Michel, Helge Adolphsen, schreibt in einem Beitrag über sein Verständnis von Mission: "Mission gründet in der Kenntnis des eigenen Glaubens und seiner Wurzeln (auch der kulturellen), in der Wertschätzung dessen, was man liebt, und nicht verbergen will." Mission ist folglich ein dialogisches Geschehen. "Im Dialog zeigen wir offen und selbstbewusst, wer wir sind, was unsere Schätze sind, woran wir glauben und was wir lieben. Das kann nur gewaltlos, absichtslos und selbstbewusst geschehen. In der Liebe zu den Menschen, damit sie ihre Straße fröhlich und selbstbewusst weiterziehen können, wenn sie uns begegnet sind. Wir säen nur, die Ernte ist nicht unsere Sache."³

Wer andere entzünden will, muss selber brennen. Ob ein Kirchentag das richtige Mittel ist, das der Funke überspringt, darüber gehen die Meinungen auseinander.

³ H. Adolphsen: Kommen Sie rein! Die Kirche muss wieder Mitglieder werben. In: M. Kock (Hg.): Kirche im 21. Jahrhundert. Vielfalt wird sein, Stuttgart 2004 (Kreuz), S. 115-124, 119.

Für mich ist es ein Ereignis, in dem wir unserer Mitwelt sagen: Wir haben Grund zum Feiern. Wir freuen uns, Christen zu sein. Wir feiern die Reformation als Wiederentdeckung des Evangeliums von der befreienden Gnade Gottes. Uns darf man abspüren, dass wir ein Licht haben, das niemals verlöscht, einem Hirten folgen, der uns auf rechter Straße führt und im finsternen Tal seine Hand reicht, dass wir Brot teilen, das allen Hunger der Seele stillt, "fröhlich in Hoffnung, geduldig in der Trübsal, beharrlich im Gebet." (Röm. 12,12)

Wir laden andere ein, sich mit uns zu freuen und mit uns zu feiern und wir stellen ihnen vor, zeigen ihnen, erzählen ihnen, warum wir allen Grund dazu haben. Unsere Fragen, Zweifel, Probleme, auch die mit unserer Kirche, verschweigen wir nicht. Auch sie sind ja in der Hand dessen, der Himmel und Erde gemacht hat und seinen Sohn für uns dahingegeben hat zu neuem Leben.

Mag sein, dass wir uns wieder einmal selbst überschätzen, mag sein, dass wir wieder einmal zu viel erwarten, mag sein, dass mein Glaube, meine Hoffnung, meine Liebe, meine Ideen und meine Beiträge weit hinter den angelegten Maßstäben zurückbleiben. Aber ich möchte mich nicht von meinen eigenen Ängsten und Verzagtheiten leiten lassen, sondern gern von dem, "der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und Heiligung und zur Erlösung", wie es Paulus im 1. Kor. 1,30 bekennt.

Wird unser Kirchentag, wird das Reformationsfestjahr 2017 von dieser Verheißung etwas gut zu Hörendes, gut zu Sehendes, etwas Spürbares, Berührendes einlösen? Ich möchte es mit dem lebens- und glaubenserfahrenen Apostel des Römerbriefes (9,16) mit Vorsicht, doch in getroster Erwartung sagen: "So liegt es nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen." Das weckt Freude für alles, was jetzt noch vor uns liegt.

Amen.